

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Curaviva : Fachzeitschrift |
| Herausgeber: | Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz |
| Band: | 75 (2004) |
| Heft: | 2 |
| Artikel: | Ein Leben voller Herausforderungen : Yves Schorno erzählt : "Mit Geld könnte ich nichts anfangen" |
| Autor: | Roth, Hans Peter / Billeter, David |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-804385 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Leben voller Herausforderungen: Yves Schorno erzählt

«Mit Geld könnte ich nichts anfangen»

„Ich kann mich nicht mehr mit dem Leben zufrieden geben.“ Yves Schorno ist geistig behindert und lebt in einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderungen. Er hat eine eigene Wohnung, die er aber nicht mehr bewohnt. Er ist auf der Suche nach einer neuen Wohnung.

■ Hans Peter Roth

Ein Interview mit einem geistig Behinderten? Geht das? Macht das Sinn? Noch dazu mit einem Termindruck? Nach einigem Überlegen hat die Leitung der Wohn- und Werkgruppe VIVA in Münsingen ein Interview möglich gemacht.

Bei einem Morgenkaffee eine erste Tuchfühlung mit Yves Schorno: «Ich wohne hier in der VIVA, zusammen mit fünf Mitbewohnern in der Wohngruppe Chutze in Münsingen», sagt der geistig behinderte Mann: «Die Wochenenden und die Ferien verbringe ich bei meinen Eltern in Bern. Ein Wochenende pro Monat bleibe ich hier.» Hier fühle man sich schon wohl. «Zu Hause kann es langweilig werden. Da bin ich lieber hier. Aber ich lebe auch gerne daheim. Gegen das Wochenende hin freue ich mich, nach Hause zu den Eltern zu gehen, und zum Ende des Wochenendes freue ich mich wieder aufs VIVA.»

David Billeter, der als Betreuer in der Wohn- und Werkgruppe VIVA arbeitet, wo er unter anderem Yves Schorno betreut, ergänzt: «Die Bewohner der Wohngruppe Chutze sind neu einmal im Monat ein Wochenende auf der Wohngruppe. Sie waren bis jetzt sozusagen Wochenaufenthalter. Wir sind froh, nun solche Wochenenden anbieten zu können, damit auch vermehrt das Zusammenleben in den Vordergrund rückt, also die gesamte Palette des Lebens. So entsteht mehr

Freiraum für Freizeitaktivitäten und Erholung. Gleichzeitig ist das Wohnheim auch besser ausgelastet.»

Die Loslösungs-Thematik zwischen der behinderten Person und deren Angehörigen dürfe nicht unterschätzt werden. Es sei sinnvoll, wenn sie behutsam stattfinde und allen Beteiligten möglichst gerecht werde.

«Ich bin glücklich hier», sagt Yves Schorno. Er zeigt grosses Interesse an den Fragen und dem Interview. «Mir geht es gut.» David Billeter sieht ihn

fragend an: «Manchmal bist Du auch verärgert.» Schorno blickt zu seinem Betreuer: «Ja schon. Zum Beispiel ärgert es mich, wenn Monika (geistig behinderte Wohnpartnerin, Name geändert) Sachen ausleert, das ist das Mühsamste. Dann ist alles nass. – Oder wenn sie dauernd mit den Zähnen knirscht. Und das Geschwätz im Morgenkreis, der Lärm, wenn alle durcheinander reden. Dann muss ich an die frische Luft.»

«Aber Du bleibst jeweils sitzen?», fragt Billeter: «Was könntest Du noch



Yves Schorno: «Ich bin glücklich hier.»

Sozialpädagoge David Billeter: «Ich erwarte mehr Gleichstellung für Behinderte.»

Foto: hpr

anders machen? Protestieren?» – «Usrüfe? Das nützt nüt», entgegnet der Behinderte.

«Ich spiele gerne Tennis»

Zum besseren Verständnis des Interviews sind die Antworten von Yves Schorno meist nicht wörtlich wiedergegeben. Die meisten Fragen müssen umformuliert, mehrmals gestellt und mit Zwischenfragen ergänzt werden. Doch Yves hört zu, zeigt grosses Interesse an den Fragen und stellt auch Gegenfragen. Auf die Frage, was er vom Leben erwarte, zeigt er sich genügsam: «Ich spiele sehr gerne Tennis. Servieren in einer Beiz würde ich gerne. Aber ich müsste schauen, wo.» Das sei nicht so einfach. In der Nähe gebe es kein Restaurant. «Wenn ich viel Geld hätte, wüsste ich nicht, was damit tun. Wenn ich zum Beispiel bei Benissimo gewinnen würde? Ich wüsste nicht, wohin mit dem Geld. Viel Geld bringt es doch nicht. Das ist so kompliziert. Ich würde auch gerne an einer Radio- oder Fernsehsendung mitmachen oder dabei sein. Aber wo?»

«Was fehlt Ihnen durch Ihre Behinderung, was Sie in der Freizeit gerne tun würden?» Yves Schorno: «Das ist eine schwierige Frage. Eigentlich kommt mir da nichts in den Sinn ... Nächste Frage?» Schorno betrachtet sich selbst nicht als behindert. Unter «Behinderung» versteht er offensichtlich nur körperliche Behinderung. Doch gleichzeitig sieht er, dass es «nicht gut käme», wenn er ohne Betreuer wäre: «Ohne sie könnte ich nicht sein.» Immerhin könne er manchmal allein ins Dorf, ins nächstgelegene Restaurant oder in den nahe gelegenen Laden gehen, um einzukaufen. «Ich will das; das ist wichtig. Die Betreuer wissen jeweils, wo ich bin. Da, wo es viele Leute und viel Verkehr hat, gehe ich nicht gerne hin. Die grosse Hauptstrasse überquere ich nicht allein. Das ist zu gefährlich.» Von den Menschen

auf der Strasse fühlt er sich im Allgemeinen «freundlich» behandelt. Auch im nahen Restaurant. «Aber dort hat es manchmal sehr viel Rauch oder auch «fluchige» Leute.»

«Es ist, wie es ist»

Und das Verhältnis zu den Angehörigen? «Die Familie ist sehr wichtig für mich. Ich bin ja fast jedes Wochenende bei Mutter und Vater. Oft kommt auch der Bruder. Der ist nicht in einem Heim. Manchmal besuchen uns auch Verwandte, etwa die Tante, und nehmen mich auf einen Ausflug oder einen Spaziergang mit. Die Tante nimmt mich mit zu ihrem Pferd. Da

gehe ich nicht immer gern hin.» Yves Schorno kann auf seine Weise deutlich ausdrücken, was ihm nicht behagt, oder was ihn stört. Doch der freundliche, ruhige Mann wirkt zufrieden. Wünsche? Berufliche Ziele? Wie könnte er dies messen? Wie vergleichen? Für ihn ist es, wie es ist. Er spielt gerne Tennis, geht gerne auf Spaziergänge oder zum Kegeln, fährt Velo, spielt Frisbee und singt gerne, «hauptsächlich Paldauer». Und jetzt ist er zunächst einmal voller Vorfreude auf die Ferien: «Ende Februar gehe ich mit der Familie wieder ins Goms zum Langlaufen. Da freue ich mich schon. Auf die frische Luft, die Berge und die wenigen Autos.»

Nachgefragt

«Mehr Gleichstellung, mehr Innovation»

David Billeter, Sozialpädagoge in Ausbildung in der Wohn- und Werkgruppe VIVA in Münsingen, zu Fragen der Sozialpolitik.

■ Was für eine Unterstützung erwarten Sie vom Staat?

David Billeter: Als Betreuer erwarte ich generell mehr Gleichstellung für Behinderte. Klar, dass ich für die Behinderteninitiative gestimmt habe. In einem so reichen Land wie der Schweiz müsste einfach mehr Gleichstellung für Behinderte möglich sein, beispielsweise was den Zugang zu öffentlichen Gebäuden betrifft. Zudem wird von Betreuungspersonen immer mehr Büroarbeit verlangt. Heute wird oft zu viel administrativer Aufwand betrieben. Hier gäbe es einiges an Spar- und Umlagerungspotenzial. Wünschenswert wären auch mehr innovative Projekte und der Mut, Neues auszuprobieren. Diesbezüglich und in Sachen Integration von Behinderten sind die skandinavischen Länder innovativer.

■ Wie beurteilen Sie die momentane Sparpolitik des Bundes?

David Billeter: Die budgetierten Zahlen stimmen oft mit der Realität nicht überein. Und Sparübungen im Sozialbereich erweisen sich in der Regel als Bumerang, weil deren Folgen dann mittelfristig die Kosten wieder in die Höhe treiben.

■ Setzen Sie sich aktiv für mehr Rechte ein? Und glauben Sie, dass diese Rechte allen Behinderten (geistig, psychisch und physisch) gerecht werden?

David Billeter: Als Betreuer bin ich da nicht direkt engagiert. Aber es gehört zu meinem Beruf, Behinderte zu betreuen und ihnen das Leben zu erleichtern. Zudem bin ich Mitglied im Berufsverband für Sozialpädagogen, der sich wiederum politisch engagiert.

(hpr)